

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Prerationsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2/3 fr. C.M. berechnet.

Nr. 20.

Kronstadt, den 11. März.

1854.

## Einladung zur Pränumeration auf die

### „Kronstädter Zeitung“ und den „Satellit.“

Wir erlauben uns die geehrte Lesewelt mit dem Bemerken auf unsere Zeitung ergebenst aufmerksam zu machen, daß wir unserm Journal fort und fort die größte Aufmerksamkeit zuwenden, und alle Nachrichten von Belang aus allen Theilen der Erde in dasselbe aufnehmen werden. Namentlich aber ist unser Blatt durch die Nähe des Kriegsschauplatzes in der Lage die neuesten Nachrichten zu bringen, und wird sich immer mehr bemühen den Wünschen der geehrten Leser auch in dieser Richtung zu entsprechen.

Wir haben mit Beginn des Monats März unsere Auflage vergrößert und sind nun in der Lage mit vorräthigen Exemplaren zu dienen, und Bestellungen anzunehmen. Die Pränumeration für März bis einschließlich Juni beträgt für Kronstadt und Umgegend 2 fl. 40 kr., mit Postversendung in die k. k. Staaten 3 fl. 20 kr., in die Moldau und Walachei wegen Markirung mit Briefmarken 4 fl. 24 kr. C.M.

Diejenigen verehrten Leser, deren Abonnement mit Ende März abläuft ersuchen wir um baldige Erneuerung desselben. Die Pränumeration für das zweite Quartal (April—Juni) beträgt ohne Post 2 fl., mit freier Postzusendung in die k. k. Staaten 2 fl. 30 und nach der Moldau und Walachei 3 fl. 18 kr. C.M.

In Hermannstadt übernimmt die neue Buchhandlung des Herrn **Samuel Filtich** die Bestellungen für uns. Auch können daselbst Inserate für unsere Blätter aufgegeben werden.  
Kronstadt, im März 1854.

Redaktion und Verlag.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 11. März.

Heute haben wir eine inhaltsreiche Post aus der Walachei erhalten. Aus Braiila datiren unsre Nachrichten bis zum 4. März. Wie bekannt hatten die Türken nach dem ersten Gefecht bei Matschin ihre Geschütze bis an das Donauufer vorgeschoben, was die Russen nicht dulden wollten. Da die türkischen Geschütze Braiila erreichten, so suchten die Russen auf der Braiila gegenüber liegenden walachischen Insel sich zu befestigen. Sie warfen zuerst Gräben auf, um ihre Kanonen in selbe einzuführen; noch aber hatten sie ihre Arbeiten nicht vollendet, als die Türken davon Nachricht bekamen und zum Angriff schritten. Die Batterien waren nur einen Flinten- schuß weit von einander aufgestellt und Mündung auf Mündung so gerichtet, daß die Geschütze zerschmettert wurden. Die Russen gaben ihre Arbeiten damals auf und zogen sich zurück. Aber am 1. und 2. März haben sie sich revangirt. Sie griffen bei Piatra Fetei (Mädschenstein) eine halbe Stunde von Braiila die daselbststehenden türkischen Batterien an und es gelang, sie nach Aufgabe eines herüberge- flüchteten Lipovaners total zu zerstören. Doch sollen dabei die russi- sche Artillerie und die Jäger auch einen empfindlichen Verlust von 50 Todten und Verwundeten erlitten haben, welche in die Spitäler nach Braiila gebracht worden sind. Die Türken haben sich nun von der Donau 1/2 Stunde von Matschin landeinwärts gezogen. Braiila und Galag scheinen berufen zu sein die wichtigsten Uebergangspunkte der Russen zu werden. Alle Straßen der Moldau sind mit Heuwägen bedeckt, die nach den beiden Orten zufahren und allen disponiblen Heuwoorath des Landes dahin schaffen. Im Laufe dieser Tage zählte man 700 Fuhrer, welche in den erstern Stadt abgeladen und auf- gestapelt worden sind.

Ueber die Freiwilligen ertönen laute Klagen; vor einigen Tagen

mußten mehrere hundert solcher griechisch-bulgarischen Volontärs \*) wegen ihren häufigen mitunter sehr abscheulichen Excessen expedirt und in den umliegenden Dörfern bis zu ihrer vollkommenen Abju- dirung einquartirt werden.

Aus Bukurest meldet man uns unter dem 8. März, daß am 4. März 2000 Araber von Silistria bei Kalarasch über die Donau dirigirt wurden, um die von General Schilder aufgerich- teten russischen Batterien, welche die türkische Flotte vernichten sollten, zu zerstören. Gleich nach erfolgtem Uebergang wurde das Gefecht engagirt. Vier russische Bataillone Infanterie, 2 Eskadronen Ka- vallerie, ein Pulk Kosaken und eine Fußbatterie unter dem General Boguscheffski griffen die Araber an; es ging heiß her. Die Schwar- zen wollten nicht weichen und erst nach mehrstündigem Kampfe, als bereits 50 Mann von ihnen gefallen waren, wurden sie zum Rück- zug gezwungen und ließen 36 Mann als Gefangene in den Händen der Russen. — Die Russen fahren fort in der Zerstörung der tür- kischen Fahrzeugen. General Poppoff hat vor einigen Tagen 20 os- manische Schiffe von Turnu aus bei Nikopolis in Brand geschossen.

Diese interessanten Nachrichten von dem Kriegsschauplatz werden in nachstehender Weise durch die

offizielle Kriegsbuletins,

welche uns so eben zugekommen sind, bestätigt:

Bukurest. Am 20. Febr. (4. März) sind die Türken in sehr beträchtlicher Anzahl von Silistria aus auf das linke Donauufer übergegangen, wozu sie sich 30 großer Barken bedienten, die zweimal von einem Ufer zum andern übersehten. Das Jägerregiment des

\*) Nach einem Briefe aus Orsowa in der Ost d. Post werden die Freiwilligen nachstens ins Feuer geführt werden. Die russischen Offiziere sind der Ueberzeugung, daß die Freiwilligen nicht bomben: sein; sie hoffen aber, daß die nachrückenden Kerntuppen ihnen den nöthigen Kriegsmuth einflößen werden.

Fürsten von Warschau warf sich gegen sie mit 2 Eskadronen Lancier von Vornessensk und 8 Artilleriestücken, unter den Befehlen der Generale Khrouloff und Boghouchevsky, und durch das gleichzeitige Vorrücken dieser Truppen wurde der Feind auf allen Punkten zurückgeworfen. Die russischen Kanonen, gegen die Fahrzeuge, welche dem Feind neue Streitkräfte zuführen sollten, gerichtet, bohrten dieselben in den Grund und man sah die Türken vergebliche Anstrengungen nach Rettung machen. Sie ließen 50 Leichen und 36 Gefangene auf dem linken Ufer. Der Verlust der Russen ist gering gewesen, er besteht in 15 Verwundeten und 1 getödteten Soldaten.

Am 18. Febr. (2. März) machten die Türken 2 Landungsversuche gegenüber Diteniga, wurden jedoch mit Verlust zurückgeschlagen. Endlich am 15/29. dieses M. hat ein Scharmügel bei dem Dorfe Tschuperticheny, nicht weit von Kalafat stattgefunden. Der Feind hat 20 Tödtete und 5 Gefangene zurückgelassen, unter denen sich 1 Offizier befindet, von den Russen wurden 3 Kosaken verwundet.

Am 21. Febr. (5. März) Eine Abtheilung der bei Galatz stationirten Donauflotte sollte nach Braila hinausgehen. Um die Schiffe zu schützen, wenn sie an den feindlichen Strandbatterien vorbeizögen, schien es gerathen, die Aufmerksamkeit des Feindes durch eine Demonstration auf das rechte Donauufer in der Umgebung von Matschin abzuweichen.

Die Unternehmung wurde in der Nacht vom 17. zum 18. Febr. a. St. mit vieler Unerfrorenheit und Geschick von 200 Mann mit 5 Offizieren des Jäger-Regiments von Zamos unter dem Befehle des Obristleutnant Kovalkofsky ausgeführt. Als diese schwache Truppenabtheilung überlegenen Streitkräften begegnete, führte sie mehrere kräftige Bajonettangriffe aus und fügte den Türken bedeutende Verluste zu und schlug sie in die Flucht. Während dieser Zeit konnte die Flotille nach Braila gelangen, ohne von der feindlichen Artillerie heimgesucht zu werden.

Der Verlust der Russen bei dieser Gelegenheit beläuft sich auf 2 Offiziere und 14 Mann an Tödteten, 2 Offiziere und 23 Mann an Verwundeten.

Der „Medic. Wochenschrift“ wird unterm 27. Febr. von einem russischen Arzte in der Walachei berichtet: Bei dem Besuche, den ich kürzlich in Bukarest machte, habe ich alle öffentlichen Spitäler zu Brancovan, Kolza, Pantilemon, Michai Woda u. s. f. überfüllt gefunden, so wie die Lagerspitäler ringsum die Hauptstadt. Die täglichen Zugänge aus der Walachei mehren die Zahl auffallend genug mit meistens brandigen Wunden. Um Kalafat und donauabwärts sollen die täglich fortgesponnenen Plänkeleien immer neue Verwundete liefern, und bereits in Krajowa und Slatina kein leeres Spitalbett zu finden sein, weshalb sie nach Möglichkeit den Bukurester Anstalten zugeführt werden. Der Winter mit seiner grimmigen Kälte um seinen grellen Wechseln hat uns vor ausgebreiteten Epidemien und Endemien noch bewahrt. Nun zieht aber der alle Jahre ohnehin fürchterbare Frühling heran, und was dieser bei der überall herrschenden Aheuerung und Noth zu dem schon bestehenden Uebel neu ausbrüten wird, davor bangt jedem Landes- und Ortskundigen jetzt schon; am Schrecklichsten wird das Alles die Armeen treffen, welche bis jetzt schon — wahrlich sehr mannhaft — gelitten und ertragen haben, denn die schwersten Schlachten, die heftigsten Kämpfe können unmöglich eine tiefer eindringende Verwüstung unter die Mannschafft bringen, als diese nun in dem siebenten Monat fortgesponnene Verletzung forcirter Märsche, eiliger Vorrückungen, stürmischer Alarmirungen, bedingter Rückwärtsbewegungen, unvorhergesehener Dislocirungen und massenhafter Concentrirungen; und alle diese Manöver ausgeführt auf einem bald klüsterhoch verschneiten, bald bodenlos verregneten, versumpften Terrain, auf dem es keine Straßen gibt, keine schützenden Herbergen, das elendeste Bidouak, selten gutes Brod, noch seltener gutes Wasser und oft kein Stück Holz, den einzigen warmen Tschai zu bereiten! Wo man den Samovar nicht wärmt, kocht man auch keine „Mamaliga“, noch viel weniger röstet man eine „Tofana“, selbst wenn man das Materiale dazu endlich zusammenkriegt. In den Städten freilich spüren die Herren wenig von so bitteren Dingen, die draußen aber — um aufrichtig zu sein — nichts ist in diesem wilden Lande schwieriger als Communication und Transport, für nichts kümmerlicher gesorgt als für Wohnung, Nahrung und Kleider; die sogenannten Häuser sind fast alle aus Baumzweigen geflochtene oder geschichtete Hütten mit einem Anwurf von Lehm und Mist; der ungeheure Dfen füllt ein Drittel der rauch-

geschichteten Hütten aus, und den noch übrigen Theil nehmen Menschen und Vieh ein; dennoch soll noch Raum für Einquartierungen übrig bleiben! — Die unselige Sucht des Fastens bei den Walachen wird hier noch durch eine unglückliche Armuth begünstigt, und in der unwürdigen Einfachheit der Kleidung, deren wichtigster Theil ein großer Scha'pelz und eine Mütze gleichen Stoffes ist, thun es die Walachen selbst den Kosaken zuvor. In diesem Lande der Armuth und Entbehrung, des Schmutzes und der Verwahrlosung in den Dörfern, der nothdürftigen Unterkunft für die eigenen Landesbewohner, eine Campagne in einem harten und launigen Winter, wie der jetzige, welcher noch auf allen Seiten uns umstürmt! Die Verwaltung hat das Mögliche gethan, um der Mannschafft Unterkunft und Proviant zu schaffen, aber Boden und Elemente haben ihm auch das verknümmert, und so hat denn unsere Armee auf eine unbeschreibliche Art alle Drangsale eines Winterfeldzuges ohne dessen Erfolge erfahren müssen. Zu dem Allem können wir uns es nicht verleugnen, daß wir nirgends mehr gerne gesehen sind, schon darum, weil wir das Haus theilen, das Vieh zu unseren Transporten requiriren und endlich die frischen Nahrungsmittel da nehmen müssen, wo sie eben zu finden sind!

Der Griechenaufrast ist noch immer im Wachsen. Es ist gewiß auch kein Wunder, wenn die unter türkischer Herrschaft lebenden Griechen die jegliche, ihnen gütlich scheinende Gelegenheit benutzen, um eine nationale Schilderhebung zu versuchen. Die Griechen haben nicht aufgehört, sich als die unterdrückten, als die eigentlichen Herren des einstigen Byzantia zu betrachten, und die Türken haben wiederum Jahrhunderte lang alles Mögliche gethan, um das Griechenthum den Druck des Eroberers und Unterjochers fühlen zu lassen. Kein Wunder also, wenn man jetzt die Flamme der Empörung so plötzlich und, wie es scheint, so energisch sich ausbreiten sieht. Irgendwo allgemein wird behauptet, Rußland sei es, das diese Flamme angeblasen habe. Man macht darauf aufmerksam, daß die Empörung erst zum Ausbruch gekommen, als Rußland keine andere Hoffnung zur Durchföhrung seines Willens mehr hatte, als den Krieg; daß unmöglich vorausgesetzt werden könne, die Griechen würden im alleinigen Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte zu den Waffen gegriffen haben, und daß man um so mehr annehmen müsse, Rußland habe seine Hand dabei im Spiel, wenn man erwäge, daß Rußland bei gegenwärtiger Sachlage nichts Erwünschteres, der Pforte aber nichts Widerwärtigeres passieren könnte, als eine nachhaltige revolutionaire Erhebung des Griechenthums. Dies klingt freilich plausibel genug; allein es ist doch zur Zeit nichts weiter, als Combination. Die aufständischen Griechen selbst weisen in ihren Proclamationen entschieden die Idee zurück, daß sie fremden Interessen dienen. Ihr ausgestecktes Panier ist ganz unverhohlen Mache für erlittene Unbilden, ihr politisches Ziel Wiederherstellung eines byzantinischen Kaiserreichs. Andererseits wird auch wohl, von einem gewissen Standpunkte aus, die Empörung als eine „gerechte“ und „christliche“ dargestellt, als ein Kampf des Kreuzes gegen den Halbmond, dem keine christliche Macht sich entgegenstellen dürfe. Bekanntlich wird auf demselben Standpunkte auch so der Krieg Rußlands gegen die Pforte aufgefaßt. Wir wollen uns für heute mit der Verfehltheit einer solchen Auffassung nicht beschäftigen. Gewiß ist, daß der Aufrast, aller Wahrscheinlichkeit nach keine anderen Resultate haben wird, als eine Reihe von Greuelthaten, deren Entwicklung bereits begonnen hat. Auf türkischer Seite wird die Nothwendigkeit, die Empörung so schnell als möglich niederzuschlagen, jede Schonung zurückhalten; auf griechischer Seite dagegen werden religiöser und nationaler Fanatismus Klugheit und Menschlichkeit in den Hintergrund drängen. So haben wir denn nichts als die höchst traurige Aussicht auf blutige Massacres. Die aufständischen Griechen sind gerade jetzt der türkischen Kriegsmacht in keiner Weise gewachsen. Voraussetzlich wird der Aufrast schon bewältigt sein, bevor das etwa gehoffte Vorrücken der Russen ihm eine Unterstützung bringen, oder die türkischen Streitkräfte nach einer andern Seite hin abziehen kann. Das Endergebniß wird nutzlos vergossenes Menschenblut sein.

Die Nachrichten über das Verhalten Oesterreichs in dem bevorstehenden Kampfe beschäftigen die Gemüther allerwärts. Es ist erbebend, mit welcher Hochachtung und Verehrung Oesterreichs geniale

Herrlicher allüberall genannt wird. Der erhabene Herr hat die wärmsten Neigungen seines Herzens der Pflicht und dem geistlichen Interesse seiner Völker zum Opfer gebracht. Viele glauben noch immer, Oesterreich werde eine strenge Neutralität bewahren, aber es steigen immer mehr Zweifel auf, seit die christlichen Stämme in den türkischen Provinzen theils zum Aufstand, theils in große Bewegung gebracht worden sind. Wer steht davor, daß die 6 Mill. Slavier an der adriatischen Küste und an der Donau herauf nicht auch zuletzt noch in die Bewegung hineingezogen und viele Söhne Ungarns über Nacht zu Russen werden? sagt die „Allg. Ztg.“ Oesterreich kann leicht in die Nothwendigkeit gesetzt werden seine Truppen zwischen die Russen und die durch Mikolaj Obrenowitsch und andere in Serbien, Albanien und Bosnien aufgeregten Serben und Majahs zu schieben; wodurch die Neutralität gar leicht einen harten Stoß erleiden kann. Rußlands alte Politik Konstantinopel zu einem Erbe des Osmanenreichs zu machen, scheint nicht todt gewesen zu sein, sondern nur geschlafen zu haben. Die alte russische Partei hält das Heft in der Hand, die Männer des Friedens sind schwach und der Kampf um das goldne Horn wird die halbe Erde erschüttern machen. England und Frankreich sind entschlossen, den russischen Eroberungsplänen für immer Grenzen zu setzen. Oesterreich hat in diesem harten Streit die Friedensrolle übernommen. Sein Streben geht dahinaus die Türkei in ihrer Integrität zu erhalten und falls Serbien sich gegen die Pforte erheben sollte, wird es seine seggewohnten Fahnen entfalten und Serbien besetzen, aber seine freundlichen Beziehungen zu Rußland und zu den Westmächten nicht aufgeben. Möge es dem ritterlichen Herrn und Kaiser Franz Joseph I. gelingen für die ganze Welt jenes goldne Zeitalter heraufzubringen, das alte Prophezeiungen im Jahre 1856 anbrechen lassen!

Aus Rußland ist in London die Nachricht eingelaufen, daß die russische Flotte damit beschäftigt sei, sich aus dem Kronstädter Hafen zu eisen, um die offene See zu gewinnen und den Sund eher zu passieren, als die englische Flotte. Diese Nachrichten haben den Lord Ellenborough bewogen in der Sitzung des englischen Oberhauses am 27. Februar in die Kammer zu treten und seine Befürchtungen auszusprechen, die britische Nation werde nächstens zu ihrem Schrecken hören, daß arglose englische Kaufleute im Kanal oder im Norden Irlands gekloppt worden seien und daß britische Artillerie, die von unbesorgten Segelschiffen nach dem Mittelmeer befördert werden sollte, auf der Fahrt dahin russischen Kreuzern in die Hände gefallen sei. Der Lord allarmirte das ganze Oberhaus damit, daß überall russische Kriegsfahrzeuge lägen und in der Lage wären in allen Gewässern englische Schiffe zu lappern. Der eifrige Lord glaubt, daß die englische Land- und Seemacht, mit welcher man den großen Krieg beginnen wolle, ganz unzulänglich erscheine. — Lord Aberdeen entgegnete, sein erster Freund möge die Versicherung hinnehmen, daß die englische Regierung alle Anstalten getroffen habe, daß die russischen Kriegsschiffe nicht unbeobachtet seien, und er möge es dem Ministerium erlassen über seine Maßnahmen nähere Auskunft zu geben, da diese nur die Interessen der Russen befördern würden. Die Herren Lords waren mit dieser Erklärung zufrieden. Im Unterhause war ebenfalls Sturm, der sich aber schnell legte, als die Versicherung gegeben wurde, die Regierung werde die Ehre der britischen Nation in jeder Beziehung wahren.

Die Klütungen der Franzosen und Engländer lassen nun gar keinen Zweifel mehr übrig, daß die Kriegsfurie an mehreren Punkten zugleich losbrechen wird. Frankreich rüßt eine vierte Eskadre aus und ergänzt sein türkisches Hilfskorps bis auf 80,000. Marschall St. Arnaud übernimmt den Oberbefehl über diese Armee und soll am 10. März von Paris nach der Türkei abgehen.

Ein britisch-französisches Geschwader von drei Schraubenschiffen mit je 90 Kanonen, und fünf Dampfcorvetten ist bereits in Trapani angekommen, um in dieser Region für die Türken zu operiren.

Die neuesten Nachrichten aus der Levante, welche die „Arist. Ztg.“ bringt sind von nicht geringerem Interesse. Wie bekannt haben die Amerikaner dem Sultan ihre Sympathien durch Herrn Spence, amerikanischen Gesandten bei der Pforte, ausdrücken lassen. Zwei Stellen in der Rede des Gesandten sind sehr bemerkenswerth, es heißt darin:

„Obgleich beide Länder in ihren religiösen und politischen Ein-

richtungen von einander unterschieden sind, haben sie dennoch in einigen Beziehungen eine gleiche Politik verfolgt. In beiden hat der Geist des Fortschrittes einen wohlthätigen Einfluß geübt, indem er die Republikaner der W. St. bewegt, sich von den alten politischen Doktrinen, welche noch heutzutage in vielen Ländern die physische und geistige Kraft der Menschen hemmen, loszusagen, und indem er Gw. Maj. zu Reformen veranlaßte, welche am meisten geeignet sind, die Wohlfahrt und das Gedeihen des ottomanischen Reiches zu fördern. Beide Nationen haben den politischen Flüchtlingen in ihren Ländern Zuflucht gegeben, und zu den Zeiten von Gw. Maj. erlaubten Verfahren fanden die Christen sogar oft unter dem Halbmonde einen Schutz, welcher ihnen unter dem Kreuze versagt war. Dank der Großmuth Gw. Maj. fanden die der Freiheit ergebene Flüchtlinge in den neuesten Tagen an diesem Ufer einen gesicherten Frieden und eine würdige Ruhe.“ — Weiter heißt es: „In dem großen Kampfe, in den Gw. Maj. sich jetzt verwickelt findet, haben Sie die Sympathie und die Wünsche der ganzen amerikanischen Nation. Die von unserer Regierung verfolgte Politik kann, indem sie jede nationale Einmischung in die europäischen Fragen verhindert, uns als Volk nie abhalten, den Himmel anzuflehen, daß jener Arm — muslimännischer oder christlicher, — welcher das Schwert für eine gerechte Sache zieht, stark sei. Möchte es Gw. Maj. gelingen, die Integrität eines Reiches zu bewahren, welches so oft Zuflucht den verbannten Söhnen der Freiheit anderer Länder gegeben hat. Dies ist der Wunsch des Volkes der vereinigten Staaten.“

Der Oberbefehl über die englische Ostseeflotte ist jetzt definitiv Sir Charles Napier übertragen worden; er ist einer der ersten Seehelden, die England aufzuweisen hat, ein Seemann von einer Kaltblütigkeit und einem verwegenen Muth, wie noch je einer an der Spitze einer britischen Flotte gestanden hat. Die Leitung der Kriegsbewegungen auf dem Lande ist dem Herzog von Newcastle übertragen worden. Der Kriegsekretär leitet bloß den finanziellen Theil der Expedition. Zwei höhere englische Offiziere sollen im Auftrage der Regierung nach Paris gehen, um sich mit dem französischen Kriegsministerium über den gemeinsamen Feldzugsplan zu verständigen. Es heißt, Lord Raglan werde zu diesem Zwecke die Reise persönlich machen; doch ist man davon abzukommen. Dafür wird der edle Lord mit dem Herzoge von Cambridge und anderen Stabsoffizieren wahrscheinlich über Paris und Marseille nach Malta gehen, und den Parisern Gelegenheit geben, englische Offiziere freudig zu begrüßen. Die Idee dieser Route ist von den Tuilleries ausgegangen. In Woolwich werden mit der Madersonschen Maschine täglich 60 Ctr. Kugeln für die Windebüchsen gegossen; 76,000 Pakete Patronen sind für die Gardes eingeschifft worden, und 6 Mill. Patronen liegen zur Verladung für die nächsten 14 Tage bereit.

### Manifest des russischen Kaisers an sein Volk.

Petersburg, 23. Febr.

„Von Gottes Gnaden Wir Nicolai der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, König von Polen u. s. w., thun Jedermann kund:

Wir haben Unseren lieben und treuen Unterthanen die Ursache Unseres Zwistes mit der ottomanischen Pforte bereits verkündet. Von jener Zeit an, ungeachtet der Eröffnung der Kriegsoperationen, haben Wir nicht aufgehört von Herzen zu wünschen, wie Wir es auch jetzt noch wünschen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Wir hegten sogar die Hoffnung, daß Nachdenken und Zeit die türkische Regierung von ihrer Verirrung überzeugen würden, die durch hinterlistige Einflüsterungen hervorgebracht wurde, in welchen man Unsere gerechten, auf Verträge gegründeten Forderungen als einen Angriff auf ihre Unabhängigkeit darstellte, welche eine beabsichtigte Oberherrschafft verberge. Aber vergebens waren bisher Unsere Erwartungen. — Die englische und französische Regierung traten für die Türkei auf und das Erscheinen ihrer vereinigten Flotten bei Konstantinopel diente zur größeren Aufmunterung der Hartnäckigkeit derselben. — Endlich führten beide westlichen Mächte, ohne vorhergegangene Kriegserklärung ihre Flotten ins schwarze Meer, indem sie ihre Absicht verkündeten, die Türken zu vertheidigen und Unsere Kriegs-

Schiffe an der freien Schifffahrt zum Schutze Unserer Küsten zu verhindern.

Nach einer solchen, unter gebildeten Staaten unerhörten Handlungsweise haben Wir unsere Gesandtschaften aus England und Frankreich abberufen und alle politischen Verbindungen mit diesen Mächten abgebrochen.

Und so stellen sich, in einer Reihe mit den Feinden des Christenthums, England und Frankreich Rußland gegenüber, das für die orthodoxe Kirche streitet!

Aber Rußland wird seinen heiligen Beruf nicht verläugnen, und wenn die Feinde sein Gebiet angreifen, so sind wir bereit, ihnen mit der von unseren Vorfahren uns überkommenen Standhaftigkeit entgegen zu treten. Sind wir nicht jetzt dasselbe russische Volk, von dessen Tapferkeit die dankwürdigen Begebenheiten des Jahres 1812 Zeugniß ablegen? Möge uns denn der Allerhöchste dazu verbessen, dies mit der That zu beweisen! In dieser Hoffnung, indem wir für unsere unterdrückten Brüder, die den christlichen Glauben bekennen, zu den Waffen greifen, wollen wir mit dem einen Herzen ganz Rußlands ausrufen:

„Unser Herr! Unser Erlöser! den wir fürchten! Es stehe Gott auf, daß Seine Feinde zerstreut werden!“

Gegeben zu St. Petersburg, am 9. Febr., im Jahre nach Christi Geburt, ein tausend achthundert vier und fünfzig, Unsere Regierung im neun und zwanzigsten.“

Das Antwortschreiben des russischen Kaisers auf den Brief des Kaisers der Franzosen.

Unsere geneigten Leser werden sich noch des Briefes des Kaisers Napoleon an den Kaiser Nikolaus von Rußland erinnern, welcher überall große Sensation gemacht hat. In dem Folgenden geben wir nun die Antwort, welche der Czar gegeben hat. Es ist ebenfalls ein interessantes Actenstück, welche das Journal „de St. Petersburg vom 24. Februar als Reprise gegen den „Moniteur“ abdruckt. Es lautet:

St. Petersburg, den 28. Jänner (9. Febr.) 1854.
Sire! Ich weiß Eu. Majestät nicht besser zu antworten, als indem ich diejenigen mir angehörenden Worte wiederhole, mit welchen Ihr Brief schließt: „Unsere Beziehungen müssen die einer aufrichtigen Freundschaft sein und auf denselben Absichten beruhen: Aufrechterhaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung für die Verträge und gegenseitiges Wohlwollen.“ Indem Sie, wie Sie sagen, dies Programm so annehmen, wie ich selbst es gezeichnet hatte, versichern Sie, demselben treu geblieben zu sein. Ich wage zu glauben, und mein Gewissen sagt es mir, daß ich mich von ihm nicht entferne habe. Denn in der Angelegenheit, welche uns trennt und deren Ursprung nicht von mir herührt, habe ich stets wohlwollende Beziehungen zu Frankreich aufrecht zu erhalten gesucht; ich habe mit der größten Sorgfalt vermieden, auf diesem Gebiete die Interessen der Religion zu durchkreuzen, zu welcher Eu. Majestät sich bekennen; ich habe der Erhaltung des Friedens alle Ingeklärtheiten in der Form wie in der Sache selbst gemacht, welche meine Ehre mir möglich machte, und indem ich für meine Glaubensgenossen in der Türkei die Befestigung der Rechte und Privilegien verlangte, welche ihnen seit lange um den Preis des russischen Blutes erworben worden sind, habe ich nichts weiter verlangt, als was aus den Verträgen folgte (découlait des traités). Wenn die Pforte sich selbst überlassen gewesen wäre, so wäre der Zwiespalt, welcher Europa in Spannung hält, seit lange geschlichtet. Nur ein unheilvoller Einfluß hat sich dazwischen gedrängt. Indem derselbe unbegründeten Verdacht hervorrief, den Fanatismus der Türken aufregte, ihre Regierung über meine Absichten und die wahre Tragweite meiner Forderungen täuschte, hat er die Frage so übertriebene Verhältnisse annehmen lassen, daß der Krieg aus ihr hervorgehen mußte.

Ihre Majestät werden mir gestatten, nicht so tief ins Einzelne einzugehen in Betreff der von Ihrem Standpunkte aus dargelegten Umstände, deren Vereitelung Ihr Brief schildert. Mehrere meiner Handlungen, welche nach meiner Auffassung nicht richtig beurtheilt wurden, und mehr als eine verkehrte Thatsache (plus d'un fait interverti) würden, um wieder zurechtgestellt zu werden — so wenigstens, wie ich sie begreife — lange Erörterungen nöthig machen, welche nicht sehr geeignet sind, in einer Correspondenz zwischen zwei Souverainen eine Stelle zu finden. So schreiben Eu. Majestät der Befestigung der Donaufürstenthümer das Unrecht zu, die Frage plötzlich aus dem Gebiete der Erörterungen auf dasjenige der Thatsachen übertragen zu haben. Aber Sie verlieren aus den Augen, daß dieser Befestigung, welche noch eine rein eventuelle war, zuvorgekommen, und daß sie größtentheils herbeigeführt wurde durch eine überaus ernste, ihr vorangehende Thatsache, diejenige der Erscheinung der vereinigten Flotten in der Nähe der Dardanellen, abgesehen davon, daß schon vorher, als England noch zögerte, eine drohende Haltung gegen Rußland anzunehmen, Eu. Majestät zuerst Ihre Flotte bis Salamis gesandt hatten. Gewiß, die verlegende Demonstration sündigte wenig Vertrauen zu mir an. Sie sollte die Türken ermutigen und im Voraus den Erfolg der Un-

terhandlungen lähmen, indem sie ihnen Frankreich und England bereit zeigte, ihre Sache jedem Ereignisse gegenüber aufrecht zu halten. — So schreiben auch Eu. Majestät den erläuternden Auslegungen, welche mein Kabinett der Wiener Note folgen ließ, die Unmöglichkeit zu, in welcher Frankreich und England sich befunden haben, der Pforte deren Annahme zu empfehlen. Aber Eu. Majestät mögen sich erinnern, daß unsere Auslegungen der klaren und einfachen Nichtannahme jener Note nicht vorausgegangen, sondern gefolgt sind, und ich glaube, daß die Mächte, wenn sie wirklich den Frieden ernstlich wollten, gehalten waren, sofort die klare und einfache Annahme zu fordern, statt der Pforte eine Modification desjenigen zu gestatten, was wir unverändert genehmigt hätten. Ueberdies, wenn irgend ein Punkt in unseren Auslegungen Anlaß zu Schwierigkeiten geben konnte, so habe ich in Darnik eine befriedigende Lösung dargeboten, welche von Oesterreich und Preußen als solche erachtet worden ist. Unglücklicherweise war in der Zwischenzeit, unter dem Vorwande, das Leben und Eigenthum der englischen und französischen Staatsangehörigen zu beschützen, bereits ein Theil der englisch-französischen Flotte in den Dardanellen eingelaufen, und um dieselbe ohne Verletzung des Vertrages von 1841 vollständig dort zu versammeln, wurde es nöthig, daß uns durch die ottomanische Regierung der Krieg erklärt wurde. Meine Meinung ist, daß, wenn Frankreich und England den Frieden gewollt hätten, wie ich ihn wollte, sie um jeden Preis diese Kriegserklärung verhindern mußten, oder daß, wenn der Krieg einmal erklärt war, sie wenigstens bewirken mußten, daß derselbe in den engen Grenzen blieb, welche ich ihm an der Donau vorzuziehen dachte, damit ich nicht mit Gewalt aus dem rein defensiven System herausgedrängt würde, welches ich befolgen wollte. Aber von dem Augenblicke an, wo man den Türken erlaubt hat, unser asiatisches Gebiet anzugreifen, einen unserer Grenzposten wegzunehmen (selbst vor dem für den Beginn der Feindseligkeiten festgesetzten Termine) Achahsil zu klopfen und die Provinz Armenien zu plündern; von dem Augenblicke an, wo man der türkischen Flotte freigestellte, Truppen, Waffen und Kriegsvorräthe an unsere Küsten zu landen, — konnte man da noch vernünftiger Weise annehmen, daß wir geduldig das Gebeiß ähnlicher Unternehmungen abwarten würden? Müßte man nicht voraussetzen, daß wir Alles thun würden, um ihnen zuvorkommen? Es ist das Ereigniß bei Sinoye gefolgt; dasselbe ist die erzwungene Folge der von den beiden Mächten angenommenen Haltung gewesen, und konnte ihnen gewiß nicht unerwartet erscheinen. Ich hatte erklärt, in der Defensive bleiben zu wollen, aber vor dem Ausbruche des Krieges, so lange meine Ehre und meine Interessen es mir erlauben würden, so lange der Krieg in gewissen Grenzen bleiben würde. Hat man gethan, was man thun mußte, damit diese Grenzen nicht überschritten würden? Wenn die Rolle eines Zuschauers, oder selbst eines Vermittlers Eu. Majestät nicht genügt, und wenn Sie sich zum bewaffneten Helfer meiner Feinde machen wollten, dann, Sire, wäre es lohnaler und Ihrer Würdiger gewesen, mir es frei heraus im voraus zu sagen, indem Sie mir den Krieg erklärten. Jeder hätte dann seine Rolle gekannt. Aber uns nachträglich ein Verbrechen aus demjenigen zu machen, was zu verhindern man nichts gethan hat, ist dies ein billiges Verfahren? Wenn die Konventionen von Sinoye einen schmerzlichen Wiederhall im Herzen aller vernünftigen gesunden haben, welche in Frankreich und England ein lebhaftes Gefühl der nationalen Würde bestigen, glauben Eu. Majestät, daß die drohende Anwesenheit der 3000 Feuerschiffe, von welchen sie sprechen, am Eingange des Bosporus und das Geräusch von ihrem Eindringen in das schwarze Meer Thatsachen seien, welche ohne Echo blieben im Herzen der Nation, deren Ehre ich zu verteidigen habe? Von Ihnen zum ersten Male erfahre ich (denn die mündlichen Erklärungen, welche man hier gemacht hat, hatten mir davon noch nichts gesagt), daß die beiden Mächte, indem sie die Verpflegung der türkischen Truppen auf ihrem eigenen Gebiete beschließen, eingeschlossen sind, und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere zu unterlagen, das heißt vermuthlich das Recht, unsere eigenen Küsten mit Lebensmitteln zu versehen. Ich überlasse Eu. Majestät zu beurtheilen, ob hierdurch, wie Sie sagen, der Abschluß des Friedens erleichtert wird und ob in der Alternative, in welche man mich setzt, es mir erlaubt ist, Ihre Vorschläge in Betreff eines Waffenstillstandes, der unmittelbaren Räumung der Donaufürstenthümer, der Verhandlung mit der Pforte über eine Konvention, welche einer Konferenz der vier Höfe zu unterbreiten sein würde, zu eröffnen, ja nur einen Augenblick zu prüfen. Sie selbst, Sire, wenn Sie an meiner Stelle wären, würden Sie eine ähnliche Lage annehmen? Könnte Ihr Nationalgefühl es Ihnen gestatten? Ich antworte kühn mit Nein. Gestatten Sie mir denn meinerseits das Recht zu denken, wie Sie selbst. Was Eu. Majestät auch entscheiden mag, vor der Drohung wird man mich nicht zurückweichen sehen. Mein Vertrauen ist auf Gott und mein Recht, und Rußland, ich bin dafür Bürge, wird sich im Jahre 1854 als dasselbe zeigen, was es im Jahre 1812 war.

Wenn demnach Eu. Majestät, mit etwas mehr Rücksicht für meine Ehre, offen auf unser Programm zurückkommen wollen, wenn Sie mir herzlich die Hand reichen, wie ich sie Ihnen in diesem letzten Augenblicke darbot, so werde ich gern dasjenige vergessen, was die Vergangenheit für mich Verlegendes gehabt haben kann. Dann, Sire, aber nur dann, werden wir gegenseitige Erörterungen anknüpfen und vielleicht uns verständigen können. Möge Ihre Flotte sich darauf beschränken, die Türken zu verhindern, neue Streitkräfte auf den Kriegsschauplatz zu führen. Ich verspreche gern, daß Sie dann nichts von meinen Angriffen zu fürchten haben sollen. Mögen Sie mir einen Unterhändler schicken. Ich werde ihn empfangen, wie es sich ziemt. Meine Bedingungen kennt man in Wien. Das ist die einzige Grundlage, auf welcher es mir gestattet ist, auf Erörterungen einzugehen.

Ich bitte Eu. Majestät, an die Aufrichtigkeit der Gefühle zu glauben, mit denen ich bin Sire, Eu. Majestät guter Freund

Nikolaus.

### Der Apotheker-Gehilfen-Verein in Bukarest.

Aufgemuntert von den schönen und raschen Fortschritten der hiesigen Pharmazie, welche durch ihre thatkräftigen Vertreter in den letzten Decennien, wie durch Zauber, zur möglichst höchsten Stufe der Vollkommenheit gestiegen, haben auch die Apotheker-Gehilfen dieser Stadt, von einem edlen Eifer befeelt, es sich angelegen sein lassen, jene Maßregeln unter sich zu treffen, welche geeignet sind, sie einerseits den raschen Fortschritten ihrer Kunst ungehemmt folgen zu lassen, andererseits sie gegen ungünstige Zufälle des Geschicks sicher zu stellen.

Es wurde daher schon vor drei und einem halben Jahre ein Apotheker-Gehilfen-Verein gebildet, welcher nach den vorhandenen Statuten in folgende zwei Hauptzwecke versetzt:

1) Durch vereinte Kräfte und durch gegenseitige moralische Aufmunterung den Fortschritten ihres Faches in jeder Beziehung Nachhelfung zu tragen.

2) Hilfsbedürftige Gehilfen zu unterstützen, und zwar in der Art, daß:

a) kranke Gehilfen verpflegt;

b) unbemittelte Gehilfen durch Vorstoß aus der Vereins-Kasse in den Stand gesetzt werden, ihre akademischen Studien zu vollenden; endlich

c) dienstunfähigen Gehilfen im Maßstabe ihrer Unfähigkeit und der disponiblen Mittel unter die Arme zu greifen, somit sie vor Noth und Elend zu schützen.

Es ist zwar nicht zu leugnen, daß die Mitglieder dieses Vereines, besonders bei Gründung desselben, auf manche, wohl auch entmutigende Hindernisse stießen, allein sie wurden bald genug durch die günstigen Erfolge desselben um so reichlicher belohnt, als heute der Verein nicht nur alle hier anwesenden Herren Gehilfen als Mitglieder zählt, sondern auch jene, welche Bukarest längst verlassen, haben ihre Theilnahme an demselben fortbestehen lassen. Ferner ist in letzter Zeit ein großer Theil der Herren Chefs, den ersten Chef dieses lobenswerthen Unternehmens begünstigend, als Ehrenmitglieder \*) beigetreten, wodurch an moralischem und pekuniärem Umfang bedeutend gewonnen wurde. Endlich hat der Verein bereits Proben seiner Wirksamkeit an den Tag gelegt, indem aus dessen Kasse eines seiner Mitglieder während der Studienzeit unterstützt wurde.

Möge somit dieser Verein recht bald auch außer Bukarest zahlreiche Mitglieder erhalten und dessen Theilnehmer alle sich der segensreichen Folgen desselben in den Tagen des Glückes, durch das Gefühl der Sicherheit in jenen des Mißgeschicks durch moralischen Trost und thatkräftige Hilfe erfreuen!

Um diesen humanistischen Zweck zu fördern, ersucht der Einsender die verehrlichen Redaktionen anderer Zeitungen, diese Zeilen in den Spalten ihrer Blätter aufzunehmen.

### Frankreich und Rußland in der orientalischen Streitfrage.

Unter diesem Titel ist vor einigen Tagen in Paris eine ministerielle Gelegenheitschrift erschienen, welche in 50,000 Exemplaren gedruckt worden ist. In der vorangestellten historischen Einleitung heißt es:

„Sich zum Herrn von Konstantinopel machen, sich dort wie in einer unbezwingbaren Weste einnisten, über das mittelländische wie über das baltische Meer herrschen, Europa gleichzeitig vom Süden wie vom Norden her einschließen und in einer mehr oder minder nahen Zukunft die Herrschaft der Kosaken und Baschkiren über den Westen vorbereiten: das war der Plan der Russen, den aber der Kaiser Napoleon gleich am ersten Tage bezeichnete und den ganz Europa nach ihm klar eingesehen hat. Der Czar, von seinen Gesandten schlecht berichtet, hatte geglaubt, daß Frankreich und England, durch alte Rivalitäten getrennt, sich nicht vereinigen würden, um ihn aufzuhalten, und er ist so sehr gewohnt, die Einflüsse der nordischen Regierungen zu leiten, daß er an ihrem Bestande nicht

\*) Ehrenmitglieder sind diejenigen, welche Beiträge leisten, ohne irgend eine Vergütung oder Verpflichtung vom Vereine in Anspruch zu nehmen.

zweifeln zu dürfen geglaubt hatte. Er hat sich gleichwohl völlig getäuscht. Als der Kaiser Napoleon, die ehrgeizigen Absichten Rußlands durchschauend, die bedrohte Freiheit des Westens zu verteidigen beschloß, verband sich die englische Regierung aufrichtig mit Frankreich. Deutschland selbst, empört, des Czaren Vasall zu sein, hat, nachdem es sich zuerst mit Frankreich und England vereinigt, um das Benehmen der Russen im Oriente nachdrücklich zu tadeln, das Joch, das man ihm aufzuerlegen sich schmeichelte, edler Weise abgeworfen und erklärt, daß es die Sache der Unabhängigkeit der Nationen unterstützen wird. Es ist also die Sache der Völkerfreiheit, der Würde der Regierungen, der öffentlichen Redlichkeit, des Friedens, der Ordnung, der Arbeit, kurz, der Civilisation, die es gegen die unersättliche Ambition Rußlands zu verteidigen gilt. Eine solche Sache war Frankreichs und seines erlauchten Kaisers würdig.“

Der Schlußsatz der Proklama lautet wie folgt:

„Man hat aus den mitgetheilten diplomatischen Depeschen entnommen, daß der Kaiser von Rußland beharrlich auf den Krieg hingewirkt. Er hat weder die Vorstellungen seiner Bundesgenossen, noch die Bitten seiner Freunde beachtet, vielmehr stets sich geweigert eine andere Autorität als die seinige zu berücksichtigen. Er will, daß sein Reich schrankenlos wie sein Ehrgeiz sei. Der Czar also und er allein ist es, der nach Verletzung der Verträge, nach Ueberziehung des türkischen Gebietes in vollem Frieden gewaltsamer Weise und ohne nennbare Beweggründe den Weltfrieden stört, den Handelsverkehr unterbricht und das öffentliche wie das Privatvermögen antastet. Europa wäre der ewigen Verachtung der Geschichte würdig, wenn es Annahmungen duldet, die heute ein Schimpf sind und morgen ein Ruin werden würden. Frankreich hat schon zu erkennen gegeben, daß es sie nicht dulden wird. Ein treuer Beobachter der Verträge, wird es ihnen auch bei Andern Achtung verschaffen. Die französischen Armeen, wenn sie allein gegen die Russen standen, haben sie immer und vollständig geschlagen: bei Austerlitz, Eylau, Friedland, Smolensk, an der Moskowa; mit der englischen Armee vereinigt, Herren aller Meere, unterstützt von einer combinirten Flotte, die in drei Monaten 80 Linienfahrzeuge zählen wird, werden die französischen Soldaten, würdige Kinder ihrer ruhmreichen Väter, den zur Arbeit und Wohlfahrt der Familien und der Nationen notwendigen Frieden bald und dauerhaft wieder hergestellt haben.“

### Verschiedene Nachrichten.

**K r o n s t a d t.** Einen köstlichen Spas hat den Bewohnern unserer Stadt ein beliebtes Wiener Blatt bereitet. Dasselbe meldet am 5. März: „Wir haben vor längerer Zeit die Nachricht gebracht, daß der russische General Predjal an die siebenbürgische Grenze geschickt worden ist, um daselbst 3000 Stück Tannenbäume zum Baue einer Pontonbrücke (deren Bestimmung, wie man nun weiß, zur Ueberbrückung der Donau ist,) anzukaufen. Dies ist nun bewerkstelligt und, wie uns unser Bukurester Korrespondent meldet, reiste der Kontrahent dieser Lieferung mit einem russischen Ingenieur bereits an Ort und Stelle ab, um die Stämme fällen zu lassen und nach Bukarest zu schiffen. u. s. w.“

Der vermeinte Herr General „Predjal“ ist ein sehr alter Herr, der schon vor Jahrtausenden von einem viel größeren Herrn, als Kaiser Nikolaus ist, an die siebenbürgische Gränze geschickt wurde und dort festen Fuß gefaßt hat. Sein Rücken ist so breit, daß der berühmte k. k. Wiener Ingenieur Hr. Karl Gärtner die Jahre 1851 — 1853 dazu brauchte eine famose Kunststraße darüber zu bauen, welche die k. k. Staatskasse einige hunderttausend Gulden gekostet hat. Und doch ist dieser „General“ im Vergleich zu seinen Kollegen, Wutschetsch, Königstein, Tschukasch, Schuller und großer Peter, welche unsere gute Stadt so malerisch umkränzen nur ein Kibitz, welcher unserm Wiener Freund einen abschließlichen Schabernak gespielt hat. Der vermeinte russische General, der die Tannenstämme gekauft haben soll, trägt also dieselben auf seinem Rücken, der sich nach der Walachei abdacht, und ist ein Eigenthum des Wojaren Filipeku und kein Anderer als unser Predjalberg, an dessen Fuß die Haupteinbruchstation im Osten des Kaiserreichs, Obertómö, liegt und dessen eine Hälfte dem Kronstädter Publikum gehört.

\* Kronstadt. In der Gemeinde Marienburg im hiesigen

Bezirk brach in den Gebäuden des Georg Glockner Feuer aus, wobei ein kais. Diensthierd von dem daselbst stehenden Husarendepot im Rauch erstickte und ein zweites nur mit Mühe aber schwer verwundet gerettet worden ist. Es wurden allsogleich die energischsten Vorkehrungen getroffen, daß das Feuer gelöscht und weiteres Unglück verhütet worden ist.

\* Siebenbürgen, das reichste Goldland in Europa, ist noch lange nicht von diesem edlen Metalle erschöpft, obgleich daselbst, so weit die Geschichte zurückreicht, immer auf Gold gebaut worden. Auch alle Flüsse, Bäche und selbst diejenigen Wasser, welche durch Regengüsse entstehen, führen Gold. Die jährliche Goldausbeute wird im Durchschnitt zu 2500 Mark angenommen wovon die Hälfte durch Goldwäscherei gewonnen wird und wo nebenher 5000 Mark Silber beim Ausschleiden erhalten werden. Zu den 22 im Gange stehenden Goldbergwerken ist im Laufe d. J. in der Nähe von Altenburg, im magyarischen Zbiom Abrudbanya genannt, die Erschließung eines neuen Goldlagers versucht worden, wo man beim Eintreiben des Stollens in den Berg wieder Vermuthen auf einen alten Stollen stieß, der ein Römerstollen gewesen und bei einem feindlichen Einfall der Barbaren absichtlich und in Eile verlassen worden zu sein scheint, da er mit Holzstämmen verbaricadirt und so geschickt verschüttet war, daß sein Eingang niemals erkannt worden ist. Nach Wegschaffung des mit Schwefelblüthe überzogenen, im Uebrigen noch gefundenen Holzes, fand man auf dem Boden zerstreut einige Dugend Tabulas coraeas und einen aus dem natürlichen Felsen gebauenen Feuerherd, worauf noch Asche und Kohlen lagen. Von diesen Tafeln sind dem Pesther Nationalmuseum vor wenigen Tagen 9 Stück eingesendet worden, aber leider in einem so delabrirten Zustande, daß es nicht wahrscheinlich ist, man werde aus der römischen Cursivschrift einen Sinn entziffern. Denn es waren diese Tafeln den ungeschickten Händen eines gemeinen Menschen anvertraut worden, um sie abzuscheuern und von Staub zu reinigen, der dann ganze Zeilen auslöschte und obenrein die Unvorsichtigkeit begangen, die nachgemordenen Tafeln auf dem Ofen zu trocknen, wodurch das Wachs sich abgelöst hat. Ohne Zweifel mochten jene Römer durch Hinterlassung dieser Tafeln ihr Eigenthumsrecht an dieses Goldbergwerk erhärten und außer Zweifel setzen, falls es ihnen selbst oder ihren Nachkommen geglückt wäre, in das Land zurückzukehren, was aber nicht geschah.

\* Aus Berlin wird geschrieben, daß die Thätigkeit der in den Donaufürstenthümern befindlichen preussischen Konsuln, der Herren von Meuselbach und Meroni, unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ganz besonders in Anspruch genommen wird. Nachrichten aus Berlin setzen es außer allen Zweifel, daß Preußen nächstens eine Mobilmachung seiner Armee anordnen wird.

\*\* Zwischen den Türken und den Montenegroinern ist es nach der „Agramer Zeitung“ zu einem harten Zusammenstoß gekommen. Die Türken hatten das Dorf Basovic überfallen, um die Bewohner desselben dafür zu züchtigen, weil sie die Waffen gegen den Sultan getragen haben. Georg Petrovic, der Vicepräsident des Senates von Montenegro, bekam von dem Ueberfall der Türken alsbald Kenntniß und sandte den bedrohten Basovicern 2000 Mann mit vieler Munition zur Hilfe. Das Gefecht entspann sich um 1 Uhr in der Früh und endete um 4 Uhr Nachmittags mit dem gänzlichen Rückzuge der Türken nach Gusinje. Der Kampf war grausam und der Widerstand der Türken groß. Von den Montenegroinern sind 60 Mann todt auf dem Plage geblieben und 20 wurden verwundet. Die Türken haben in Allem 300 Mann eingebüßt. Fürst Danilo, welchen die Nachricht in Zara erreichte, eilte allsogleich nach Cetinje, um Maßregeln zu treffen, daß seine Grenzen von neuen Ueberfällen bewahrt bleiben.

\*\* Die Russen sind mit ihren Streitkräften auch nach Mittelasien gedrungen und haben die Stadt Khiva nach längerer Belagerung genommen. Khiva liegt in einer fruchtbaren Dase am untern Lauf des Amu, der in der Aralsee mündet, und ist ganz von Steppen und Wäldern umgeben. Der Khan von Khiva ist nach Bokhara geflohen. Seine mohamedanischen Nachbarn leisteten ihm keine Hilfe, weil er sie zu oft beraubt und gebrandschagt hat. Der Khan hatte in ganzem 12,000 irreguläres Volk, Halbnomaden. Er hatte keine Artillerie und die kleine Schaar Russen brachte Angst und Schrecken mit ihren Sechspfündern in die Horden des Khans. Rußland hat diesen Zug deshalb unternommen, um Tcheran, Bokhara

und überhaupt die Städte Mittelasiens und ihre Fürsten an Rußland zu ziehen. Die Engländer werden aber wohl Alles aufbieten, ihren großen Gegner wieder zu vertreiben, damit ihre überseeischen Besitzungen nicht gefährdet werden. Das Streben Rußlands nach einer Welt Herrschaft scheint immer deutlicher hervor zu treten.

† Der Bruch zwischen Rußland und England ist unheilbar, weil das Interesse dieser zwei mächtigen Staaten in Asien sich zu nahe berührt und jeder Theil die Herrschaft allein ausüben möchte. Die englische Korrespondenz meldet, daß der Kaiser von Rußland dem englischen Gesandten Sir Hamilton Seymour in einer sehr abrupten uncerimonieellen Weise seine Pässe habe zustellen lassen, was die Engländer sehr unanft berührt hat. Der alte Lord Feuerbrand Palmerston hat die besten Aussichten nächstens ein vollständiger Kriegsminister zu werden.

○ Die immer näher rückende Gefahr, welche den Türken von den Russen droht, hat die Pforte veranlaßt französische und englische Offiziere in deren Nationaluniform und ihrer gewöhnlichen Kopfbekleidung in Dienst zu nehmen. So kommandirt ein französischer Dragoner-Mittmeister ein Kavallerieregiment und ein englischer Reiteroffizier O'Neill zwei Eskadronen bei Kasafat. Mehrere englische und französische Offiziere, welche vor wenigen Tagen in Konstantinopel angekommen sind, haben gleiche Bestimmung. Die Herren Kommandanten sehen in ihren hübschen reichen Uniformen zwar sehr gut aus, aber mancher dürfte doch die Zielscheibe von russischem Geschosse werden.

○ Ferhad Pascha (Stein) und Fezy Bey (Kollman) sind mit einer Kavallerieabtheilung aus Damaskus nach Erzerum abgegangen um am Kampfe gegen die Russen Theil zu nehmen.

\* Nach einer Korrespondenz des „Osterr. triest.“ sollen drei Prinzessinen des Sultans nächstens verheirathet werden die erste 13—14 Jahre alt, wie bereits gemeldet, an den Sohn Meshid Pascha; die zweite von 11 Jahren an Elben Pascha, Sohn des Erministers Mehemet Ali Pascha, und die dritte 9—10 Jahre alt, an Achmet Pascha, Sohn des Großmeisters der Artillerie, Fezi Achmet Pascha.

○ Dem bekannten Guyon (Churichid Pascha) ist es gelungen in die türkische Armee, welche in Asien gegen Rußland freitet, Ordnung zu bringen und so den Russen nach Thunlichkeit fest gegenüberzustehen. Abbi Pascha, welcher die osmanische Operationsarmee auf dem asiatischen Kriegsschauplatz kommandirt, trägt allein die Schuld, daß den Türken der Feldzug nicht gelungen und sie nicht bis an die Hauptkette am Kaukasus vorgeedrungen sind. Guyon ist zwar noch nicht Oberbefehlshaber von der türkischen Armee in Asien, aber der Sultan hat ihn zum Präsidenten des Kriegsrathes daselbst ernannt und ihm die polnischen Obersten Wyszczanowski und Wranski als Beisitzer zugetheilt.

\* Nach Vollziehung der bürgerlichen und kirchlichen Trauung, in der Normandie, begibt sich das neuvermählte Pärchen in Begleitung der Hochzeitsgäste nach seiner künftigen Wohnung, wobei es jedoch auf manigfaltige Hindernisse stößt. Auf dem ganzen Wege erheben sich nämlich Barrikaden vor denselben — aber Barrikaden von befreundeten Händen erbaut, und oft die anmutigsten Formen zeigend. Zwei hübsche junge Dirnen stellen sich zu beiden Seiten der Straße auf und halten ein Band quer über den Weg, welches das Brautpaar am Weiterschreiten hindert. Unter dem Bande steht ein auf das prächtigste mit Bändern, Schleifen und Blumen geschmückter Tisch, welcher reichlich mit Wein, Früchten und Zuckerwerk und besonders mit eingemachten Nüssen besetzt ist. In der unmittelbaren Nähe des Tisches sind die Freunde und Freundinnen der Neuvermählten postirt, dergleichen die bewaffnete Macht, welche den Zug unter Flinten- und Pistolenhüssen eskortirt. Der Bräutigam, eingedenk seiner Pflicht ergreift ein gefülltes Glas und trinkt und stößt zu wiederholten Malen mit seinen Freunden und Bekannten an; er kostet die Becherbissen, greift endlich in die Tasche und reicht den jungen Dirnen ein Geldstück, welches sie in den Stand setzt, gründlich auf das Gebeihen seiner Haushaltung zu trinken. Darauf schreitet er unbehindert auf dem rosenbestreuten Pfade weiter, gepriesen und umjubelt wie ein Kaiser. Die Schönheit des Tisches und Freigebigkeit des Bräutigams sind die sichersten Beweise von der zwischen beiden Theilen bestehenden Freundschaft; jedenfalls gelten dergleichen Barrikaden für eine Ehrenbezeugung.

\* Von der polnischen Grenze, 23. Febr. Der kais.

Ufak, welcher den jüdischen Frauen in Polen das Tragen fremder Haartouren (Scheitel, Bänder, Locken etc.) untersagt, ist in neuester Zeit durch den Zusatz verschärft worden, daß die jüdischen Weiber fortan (unter den Hauben, Hüten etc.) keine sogenannten Laternmützen mehr tragen dürfen, sofern sie — und ihre Ehemänner — sich nicht schweren Geld- und Freiheitsstrafen aussetzen wollen. In Kiewo sind neulich mehrere Exemplare der erwähnten Laternmützen von den weiblichen Köpfen, auf denen sie sich noch befanden, öffentlich durch polizeiliche Hände entfernt — und die frommen Kontravenienten zweifelsohne auch zu Strafen verurtheilt worden. Den Rabbinern ist — durch einen in russ. wie in jüdischer Schrift abgedruckten Befehl wiederholentlich eingeschärft worden, ja keine jüdische Braut zu trauen, welcher vorher die Haarzöpfe abgesehnen worden; widrigenfalls den jungen Rabbi die sofortige Aushebung zum Militärdienste, den älteren dagegen die Verbannung nach einer Strafkolonie treffen würde.

Der berühmte französische Gelehrte und Reformator Lamennais, ist am 26. Febr. in Paris gestorben. Viele Unordnungen sind während des Leichenbegängnisses vorgefallen. Es gab arge Schläge; zuerst wurde mit der flachen Klinge, dann scharf eingehauen. Todschlag fand aber keine statt. Die verkleidete Polizei hat die meisten Prügel ausgehëilt.

Die ersten Säulen zu der Industriehalle in München sind am 27. Februar aufgerichtet worden. Es sollte unter großen Feierlichkeiten geschehen, aber die Erde war zu hoch mit Schnee bedeckt, um dieses in Ausführung zu bringen. Es hatten sich aber dennoch viele Theilnehmer gesunden, die, als die erste Schraube eingesetzt wurde, dem König ein Lebehoch ausbrachten. Die Hauptbestandtheile des Gebäudes werden aus Eisen und Glas bestehen und dasselbe wird einzig in seiner Art dastehen.

**Neueste Post.**

Die Siegediner Eisenbahn ist am 4 März von Sr. Käss. Hoh. dem durchlauchtigsten Erzherzog Albrecht auf das feierlichste eröffnet worden und dadurch unser Siebenbürgen um 24 Stunden der gebildeten Welt näher gerückt.

Englands Minister, Lord Russell, hat am 3. März im Hause der Gemeinen zu London erklärt, wenn Rußland sich weigert bis zum 30 April seine Truppen nicht über den Pruth zurückzuziehen, so betrachten England und Frankreich dieses als eine Kriegserklärung. Rußland geht nicht zurück und der Krieg ist demnach so viel als fertig. Nächster Tage werden wir die Nachricht hören, daß die Engländer den Welt und Sund besetzt haben. Ein englischer Dampfer hat die Ostseehäfen reconnoicirt und nach London telegraphisch berichtet, daß sie eisfrei seien. Der Herzog von Koburg, ist in einer wichtigen Mission am Hofe Louis Napoleons angekommen, um auch zu versuchen, wo möglich den Frieden der Welt herzustellen. Die Hoffnungen sind aber sehr schwach.

Rußland hat die Getreideausfuhr aus seinen Häfen im schwarzen und asowschen Meere untersagt.

Englische Landtruppen sind bereits nach der Türkei abgegangen, die Franzosen werden folgen.

**Handelsnachrichten.**

Kronstadt, 11. März. Die Früchte steigen bei uns von Woche zu Woche, ohne daß selbst die Verkäufer darüber eine befriedigende Antwort zu geben wissen. Am letzten Wochenmarkttag beantwortete ein Verkäufer unsere Frage warum die Früchte in die Höhe gingen, damit: er wisse es nicht, da aber der Mann neben ihm so viel verlange, folge er auch. Uebrigens dürfte die wahre Ursache in der längere Zeit anhaltenden ungestümmen Witterung liegen, wodurch unsere Wochenmärkte nur spärlich besucht wurden, und wenig Zufuhr erfolgt ist. Auch erfahren wir, daß in dem benachbarten Haromfel die Spekulanten von Haus zu Haus gehen und die Früchte zusammenkaufen, um sie nach jenen Gegenden zu schaffen, wo sie höher im Preise stehen. Bis zur Stunde ist der Witterungsgang der Art, daß die jetzigen Fruchtpreise sich gar nicht rechtfertigen lassen, und alle Schuld nur den Wüthereien aufzuladen ist. In dem Nachfolgenden geben wir ein Ueberblick von dem Stand der d m t l i

den Marktpreise auf den Kronstädter Platz am 31. Jan. und 10. März 1854.

Ein nieder-österreichischer Megen	am 31ten Jan. 1854.	den 10. März 1854.
Schönster Weizen in W. Währung	8 fl. 40 fr.	10 fl. 40 fr.
Mittlerer " " "	8 fl. — fr.	9 fl. 32 fr.
Geringster " " "	7 fl. — fr.	8 fl. 40 fr.
Halbfrucht " " "	6 fl. 30 fr.	7 fl. 40 fr.
Roggen, mittl. Gattung " " "	4 fl. 40 fr.	5 fl. 30 fr.
Gerste, " " "	3 fl. 52 fr.	4 fl. 40 fr.
Safer, " " "	2 fl. 30 fr.	3 fl. 20 fr.
Kukuruz " " "	4 fl. 40 fr.	5 fl. 40 fr.
Erbsen (gelbe) " " "	1 fl. 40 fr.	2 fl. 10 fr.

R. F. a. priv.

**Anatherin-Mundwasser von J. G. Popp,**

praktischer Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmiedgasse Nr. 604, Eckhaus vom Peter.

Durch tausende der anerkanntesten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten, so wie durch den täglich steigenden Bedarf dieses ausgezeichneten Mundwassers, welches auch in nahe 200 Depots der österr. Monarchie und Kronländer beständig auf dem Lager ist, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Abends in allen Mundkrankheiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse, welche sowohl an Brauchbarkeit als Natürlichkeit Nichts zu wünschen übrig lassen.

Preis der Flacon 1 fl. 20 Kr. C. M.

Zu haben:	Zu haben:
Zu Kronstadt bei Rinn & Klockner.	
" Hermannstadt " J. F. Böhrer.	
" Szabvaros " J. Fried. Leonhard.	
" Karlsburg " C. M. Megay.	
" Schäßburg " J. B. Wiffelbaker.	
" M.-Vásárhely " Demeter Fogarasi.	
" Klausenburg " J. Lillsch.	
" Bistritz " Samuel Dietrich & Fleischer.	

**Neue Schriften**

angekommen in der neuen Buchhandlung von

**S. Filtch, in Hermannstadt.**

Der russisch-türkische Kriegsschauplatz topographisch-strategisch beleuchtet, in gr 8. mit einer guten geogr. Uebersichtskarte. Preis . . . . . 45 kr. CM.

Die militärischen Kräfte Oesterreichs, ihre Organisation, Einrichtungen und Eigentümlichkeiten. Mit statistischen Details. Vom kais. französischen Obristen Carrière. In deutscher Bearbeitung und mit ausführlichen Berichtigungen und Anmerkungen vom einem k. k. österr. Stabsoffiziere. Mit dem Porträt Sr. Maj. Kaiser Franz Josef als obersten Chefs der Armee. Preis . . . . . 1 fl. 6 kr. CM.

Das türkische Reich. Geschichte und Statistik, Religions- und Staatsverfassung, Sitten und Gebräuche; gegenwärtige Weltstellung. Preis . . . . . 48 kr. CM.

Der Kaukasus, seine Völkerschaften, deren Kämpfe etc., nebst einer Charakteristik Schamyl's. Mit einer Original-Special-Karte des Kaukasus. Preis . . . . . 48 kr. CM.

Zeitungs-Lexicon zum Verständnisse der russisch-türkischen Differenz und der damit in Verbindung stehenden Fragen. Preis . . . . . 48 kr. CM.

Karte der Küstenländer des schwarzen Meeres colorirt . . . . . 12 kr. CM.

Karte des ganzen Kriegsschauplatzes . . . . . 30 " "

Vollständige Karte des Kriegsschauplatzes. . . . . 1 fl. 50 " "

Karte von Europa. . . . . 40 " "

Auch alle sonstigen Schriften und Karten, welche mit dem russisch-türkischen Kampfe in Verbindung stehen, sind bei uns auf dem Lager.

(1—2)

## Anzeige.

*Alle* in Siebenbürgen und auswärtig erscheinenden Zeitungen, von anderen Buchhandlungen angezeigten **Bücher, Landkarten** ect. sind auch bei uns zu haben oder durch unsere Handlung auf das Schnellste zu beziehen.

Desgleichen nehmen wir Bestellungen an auf *alle* zu Subscriptionspreisen erscheinende **Werke** und versprechen die pünktlichste Lieferung der Fortsetzungen.

Hermannstadt, am 4. März 1854.

Buchhandlung **S. Filtsch.**

(1-3)

Kaiserl. königl.  landesbefugter

## Badner Liqueur,

welcher einer immer mehr allgemeinen Anerkennung und Theilnahme sich zu erfreuen hat, stellt die klarsten Beweise von seinen heilsamen Eigenschaften, als: gegen Cholera-Anfälle, Sodbrennen, Magenkrämpfe, Magentrampf und sonstige Unterleibsübel etc. rühmlichst heraus, wie dieses die Broschüre des **Med. Dr. Dürr**, Mitglied der löbl. medicinischen Fakultät in Wien, in ihrer Anleitung zum Gebrauche desselben in obigen Krankheitsfällen nachweist.

Da sich jedoch der Versand dieses gesuchten Produktes bereits auf 400 Provinzial-Städte erstreckt, und die periodische Annonce mit allen jenen bereits in Verbindung stehenden Firmen nicht unbedeutende Spalten in den Journalen in Anspruch nehmen würde, so beschränkt man sich, der verehrten Handelswelt die in den verschiedenen Zeiträumen nachträglich zugewachsenen Kunden zeitweise bekannt zu geben, wobei man jedoch bemerken muß, daß in den Journalen, welche in den Provinzialstädten erscheinen, dem geehrten Publikum sämtliche Verkaufsstellen zur gefälligen Einsicht bekannt gemacht werden. Bei allfälligen Aufträgen beliebe man sich entweder direkt an die Fabrik in der l. f. Stadt Baden, oder an das Comptoir in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 555. zu wenden.

Weiter ist dieser Liqueur noch zu bekommen:

In Kronstadt	bei Herrn	Demeter Eremia.
" Hermannstadt	" "	J. Schmid.
" Szászváros	" "	Joh. Lichtensteiger.
" Bistriça	" "	" "
" Klausenburg	" "	Sam. Dietrich.
" Szász Régen	" "	" "

In Szász-Régen	bei Herrn	Dietrich & Wachner.
" Mediasch	" "	M. u. C. Wachsmann.
" Semlin	" "	Gebrüder G. Jancowitz.
" Neusatz (Serbien)	" "	Joh. Ph. Kostich.
" M. Theresiopel	" "	J. Starok.
" Gospich	" "	J. Gerbich & Sohn.
" Pancsova	" "	J. u. Johannovic.
" Triest	" "	J. Serravallo.
" Agram	" "	J. D. Taitl. J. Perjezy.
" "	" "	Anton Vidanich.
" "	" "	V. Sivanovich.
" "	" "	Jos. Wetter.
" "	" "	Franz Perger.
" Karlsstadt	" "	Jh. Aleksee.
" Eszék	" "	Jos. Todor.
" Sissek	" "	A. Janusch.
" "	" "	Gebrüder Mungyal.
" Belovar.	" "	G. M. Woinovich.
" Warasdin	" "	Anton Lukinich.
" Zara	" "	G. Catturich.
" Bukarest	" "	G. M. Frank.

Obgenannte zur Gebrauchs-Anweisung versetzte Broschüre von **Med. Dr. Ludwig Dürr**, Mitglied der Wiener medicinischen Fakultät, wird einer jeden Flasche unentgeltlich beigegeben.

**Josef Genthon,**

Inhaber der l. l. landesbef. Badner Liqueur-Fabrik.

(1-3)

Nr. 2291/M. C. G. 1854.

### Concurs.

Zur Besetzung der provisorischen Bezirks-Ärztin-Stelle in Klausenburg, mit der eine Remuneration jährlicher 400 fl. und der Bezug von Diktat à 2 fl. C. Mzge bei dienstlichen Reisen verbunden ist, wird der Concurs bis 20. März ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten haben ihre Gesuche, die mit den Nachweisungen über die ärztliche Eignung, bisher geleisteten Dienste, Kenntniß der Landessprachen, das moralische und politische Verhalten zu belegen sind, mittelst ihrer vorgesetzten Behörden an das Gouvernement zu leiten.

Hermannstadt, 21. Febr. 1854.

(2-3) Vom l. l. Militär- und Civil-Gouvernement.

### Wiener Börsencourse.

Vom 9. März.

5% Staats-Schuldverschreibungen	86 1/2
4 1/2% " "	185 2/3 7 6 1/2
4 1/2% " "	" "
1839 oder 100 fl. Loose	121
London, für 1 Pfund Sterling	12.44
Banquettien	1240
Gold	33 1/2
Silber (Augsburg.)	130 1/2

Course in Kronstadt, am 11. März.

Gold (Dukaten.)	15 fl. 24 kr.
Silber	28 30

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

(2-1)